I.N. 216.821

Stuttgart 23. Juni 1871.

Mit der schmerzlichsten Bekümmerniß hat mich Theuerste Freundin die Nachricht von Ihrem Kranksein erfüllt; obwol doch Sie selbst es sind, der ich diese Kunde – somit zugleich ein tröstliches Lebenszeichen verdanke und ich daraus entnehmen durfte, daß das eigentliche Krankenlager nicht von langer Dauer gewesen, so hat mich das nicht davor bewahrt, die Erinnerung der schwersten Bangnisse, in denen ich einst um Sie geschwebt, wieder in mir durchzumachen. Sie sind noch leidend und aus einem von solcher Sorge bedrängten Herzen muß ich Ihnen meinen Gruß zum Geburtstage senden! Inniger freilich können meine Wünsche für Ihr Wol auch durch das Weh nicht gemacht werden, das der Gedanke an irgend eine thatsächlich vorhandene Störung desselben mir bereitet, aber Sie fühlen wol besser noch, als ich es auszudrücken im Stande bin, mit welcher Bewegung aus der Tiefe des Herzens sich Ihnen diesmal entgegendrängt, was Sie gewohnt sind, an diesem Tage und besiegelt von mir zu empfangen. –

Wenn mir Ihr erster Sommergruß aus Friedrichroda
seit Jahren immer eine erquickende Freude war, so
wird er's als Zeichen zunehmender Genesung, als
Gewähr der bald vollendeten und dann auch gleich
in um so fröhlicheren Zügen genossenen in diesem Jahre
mir doppelt und dreifach sein. Lassen Sie also bitte
zu Ihrer Zeit mich eines so erfreuten Trostes keine
Stunde unnöthig entbehren, währe es auch nur in Wahrheit
Ihre Worte, die mir Gewißheit geben, wo ich Sie zu
suchen habe. –
Ich erfreue mich nun schon bald einen Monat lang
der ungewohnten Gegenwart eines mit fraulichem
Eifer meiner verwahrlosten Häuslichkeit sich annehmenden
verwandten Wesens. Sie werden, hoffe ich ein Zeugniß
dieses geschwisterlichen Beisammenseins dadurch erhalten,
daß Fanny auch ein Briefchen zum 25sten beifügt. –
Vielleicht stellen Sie, beste Freundin, vermöge des Ein-
blicks in meine Eigenheit und einiger Divination über
die unvermeidlichen Rückwirkungen der Art von Existenz
zu der ich so viele Jahre hindurch verurtheilt gewesen,
auf meinem ganzen Lebensgebilde, ohne daß ich in

näheren Schilderung eingehen, ob dies lebendig genug war,
wie bei dem vollsten Gefühle der Wolthat, die uns so
mannichfache Leiden durch das treue Walten der guten
Schwester nur stündlich angedeiht, dennoch auch die
kleinen Divergenzen der Naturelle nicht unempfunden
bleiben oder – um die Sache noch besser an der Wurzel
zu fassen – die Schwierigkeit des Herausgehens aus
so durch und durch einsiedlerischer Gewöhnung, ganz
abgesehen von jeder speziellen Divergenz, zum Bewußt-
sein kommt. – Ueber den Skepticismus in Bezug auf
alle menschlichen Verhältnisse, den Du wol mehr, als
ehedem in unruhigeren Zuständen jetzt bei mir durch-
blicken sehen, hätt ich noch manches Wunderliche zu be-
kennen, was auch selbst mit so beglückenden Erfahrungen
durch geheime Fäden einigermaßen verknüpft wäre,
aber das verschwindet doch zuletzt Alles ziemlich bedeutungs-
los vor der Thatsache, daß gerade die Ausbildung dieser
skeptischen Ansicht auf das Merkwürdigste die resignirte
Stimmung begünstigt, die ich immer klarer als sichern
Weg zur wahren Güte, zur selbstlosen Liebe erkennen
lerne. – Wir hoffen nun jeden Tag

über das Hinscheiden unserer Wiener die letzte Beschreibung zu empfangen. – Das Wiedersehen mit dem Vetter Robert haben wir am Sonntag nach Pfingsten im Pfarrhause zu Gingen erlebt, wohin er Abends zuvor von München – vom frischen Grabe der Mutter – mit seinem Vater gekommen war. Anfangs war's, wie bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Gefühle auf der einen und der anderen Seite über das kaum Vorbeigegangene nicht anders zu erwarten, ein ungleiches, bedrücktes Wesen, erst gegen mich allein schloß das Gemüth des mit seiner Liebe zur Mutter im Kreise der Nächsten doch so schmerzlich einsam sich fühlenden Sohnes sich freier auf, obwohl er sich sagen mußte daß auch ich mit andern Augen als er, das unselige Geschick der Verstorbenen betrachte.

Robert erwartet nun hier den – in nächster Woche – bevorstehenden Einzug seiner Kriegskameraden und absolvirt dann vollends seinen Dienst, um im Herbst zu den unterbrochenen Studien zurückzukehren. – Er schließt sich zuweilen unseren regelmäßigen Abendwanderungen an; meistens aber gehe ich doch mit der Schwester allein, die von ihren früheren kürzeren Besuchen in Stuttgart die herrliche Gegend noch nicht so kennt

zu I.N. 216.821

und unter meiner bewanderten Führung beinahe
täglich neue Ueberraschungen in der Umschau
auf diesen an wechselvollen Bildern so unerschöpflich
reichen Berg- und Thalgarten genießt. Einen dieser
schönen Blicke finden Sie, liebste Freundin, wieder
auf dem Blatte, das, um sich einen Platz in Ihrem
Zimmer auszubitten, heute den Weg nach Weimar
angetreten hat. Eingerahmtes schicke ich Ihnen nicht
mehr, seit ich die Werkstatt kenne, die Sie im Hause
haben und von der Sie selber Frau Meisterin sind.
Der sogenannte „Kanonenweg“ (links hinauf noch
überragt von der Uhlandshöhe), von dem aus diese
Ansicht der Stadt genommen ist, gehört zu meinen
Lieblingsspaziergängen. Sie werden, wenn ich Sie
und Fedor – übers Jahr doch spätestens! – dorthinführe,
sich einbilden, nicht zum ersten Mal da zu wandeln,
wenn Sie mittlerweile auch nur wenige Secunden
jeden Tag Ihr Auge auf dem Bilde ruhen lassen. –
Mit den literarischen Darbringungen, die zum
25. Juni unausbleiblich sind, hat mir der Buchbinder
diesmal recht die Freude verdorben, so daß ich für
heute

nur ein Bor mitschicken kann. doch noch früh genug
für die Friedrichrodaer Musikstunden sollen, hoff ich
die Bücher selbst nachfolgen, schon vorher vielleicht
einiges für die Filialbibliothek bestimmte. –
Aus allen Unvollkommenheiten des Daseins – des
lassen Sie zum Lebewohl noch einmal mich aussprechen,
theuerste Freundin – erhebt sich mit jedem Male, daß
ich diesen Gruß Ihnen sende, höher und reiner die
Empfindung des frommen Dankes, mit welchem
ich Ihre Freundschaft, Ihre andauernde Freundlichkeit
für mich als das unschätzbarste göttliche Geschenk
verehre, diese Empfindung unzertrennlich verflochten
mit Allem was in mir ohne Wandel der Wahrheit
der Schönheit, dem Dienste des Ewigen zugewandt
ist! – Gott segne Sie! – Mit tausend Grüßen und
Wünschen an Fedor und die Kinder

Ihr getreuester

Benjamin

Von Grethe und vonmeiner armen armlosen Verse
noch kein Sterbenshauch!

-U. LANDESBIB.

Bon

für:

Ludwig Tieck's Leben von Rudolf Köpke —

und

Lessing's Briefwechsel mit seiner Frau

Zum 25. Juni 1871.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.